

Juni 1961 gehalten hat und der erheblich verändert und erweitert in der Münchener Theologischen Zeitschrift 14 (1963) 1—59, 109—187 erschien. Das Buch zeigt unverkennbar die Spuren seiner Herkunft, um „jenes gewisse Maß an Unverbindlichkeit, das einem Vortrag letzten Endes immer noch zugebilligt werden darf, zu bewahren und damit deutlich zu machen, daß eine Darstellung von Leben und Lehre des Paulus auch nach meiner Meinung noch anders aussehen müßte“ (7). Nun, so wie es ist, an vielen Stellen vor allem durch Anmerkungen erweitert und durch eine sehr wörtliche und ungemein lehrreiche Übersetzung von Paulustexten belebt, vermag das Buch auch heute noch von der ersten bis zur letzten Zeile zu fesseln. Großartig ist auch von der Sprache her die Übersicht über die theologischen Grundgedanken der paulinischen Hauptbriefe (333—428). Lehrreich sind die Kapitel über Paulus und Jesus (440—451), über die Nachwirkung des Paulus (452—457), und vor allem die meisterhaften Seiten über Paulus als Erzieher (458—469). Natürlich kommt auch der theologische Standort von Kuss wohlthuend deutlich heraus. Ich habe mir eine ganze Reihe von Texten kenntlich gemacht, auf die ich zunächst hinweisen wollte. Aber besser ist, wenn die vielen Leser, die ich diesem Buch von Kuss wünsche, das selbst für sich tun.

J. Barbel

DEWART, Leslie: *Die Grundlagen des Glaubens*. Bd. 1: Historische Analyse. Köln 1971: Benziger Verlag, 184 S., Ln., DM 19,80. — Bd. 2: Systematische Synthese. Köln 1971: 296 S., Ln., DM 23,80.

Das zweibändige Werk des bekannten kanadischen Religionsphilosophen vorzustellen, ist nicht einfach. Ein bloßer Hinweis wäre zu wenig und würde vielleicht die falschen Käufer anspornen (wie z. B. die auf dem äußeren Schutzumschlag abgedruckten Angaben wenig besagen und manchen zum Kauf veranlassen mögen, der mit dem Werk nichts anzufangen weiß); andererseits würde eine eigentliche Besprechung im Sinn einer Auseinandersetzung nicht nur den verfügbaren Raum, sondern auch die augenblicklichen Möglichkeiten des Rezensenten übersteigen. So müssen einige Angaben über den Inhalt, einige Aussagen über die Problematik und einige Bemerkungen genügen.

Die Untersuchung erwächst aus der fundamentaltheologischen Problematik, näherhin aus ihrem religionsphilosophischen Teil, der sich mit der Existenz und Wirklichkeit Gottes befaßt, hat also nichts mit der Offenbarung Gottes in Jesus und mit deren Weitergabe durch die Kirche zu tun, was der kundige und interessierte Leser vielleicht unter dem nicht glücklichen Titel „Die Grundlagen des Glaubens“ vermuten könnte. Vielmehr sind diese Grundlagen das menschliche Erkennen und die von ihm entwickelten Begriffe und Vorstellungen, während der Glaube den Glauben an Gott (allerdings an den konkreten Gott der christlichen Religion) meint. Der erste Band versucht dabei eine Analyse dieses menschlichen Denkens vom Hellenismus über die thomistische Philosophie bis zum Beginn der Neuzeit, worin aufgezeigt wird, wie diese Grundlagen — vor allem der griechischen und von dort in die Scholastik übernommenen Metaphysik — dem modernen Weltbild und ihm entsprechenden Denken allmählich nicht mehr genügen und so den Zusammenbruch dieser denkerischen Grundlagen zur Folge haben. Was in diesem geschichtlichen Teil im großen und ganzen nachvollzogen werden kann, wächst sich im folgenden zu einer nur dem Fachmann verständlichen Darstellung aus.

Der zweite Band versucht nämlich darauf aufbauend eine systematische Synthese, worunter die Bemühung verstanden wird, auf philosophischem Weg (und dabei radikal von der erfahrenen Wirklichkeit ausgehend und sie nicht in die Metaphysik hinein interpretierend) die Wirklichkeit Gottes einsichtig und begreifbar zu machen. Dabei wird zunächst unter einem Aspekt der „Erneuerung der Grundlagen des Glaubens“ die Weltwirklichkeit und das sich an sie haltende Denken radikal unter das Gesetz der Evolution gestellt, das einzig auch dem Begriff des menschlichen Bewußtseins und der Wahrheit gerecht wird. Daran schließt sich der eigentliche Kern der Überlegungen, der „Wiederaufbau des Gottesglaubens“ an. Hier wird eben vom Gedanken der Evolution her das bewußte (weil der heutigen Situation der Entwicklung entsprechende) Transzendieren der Metaphysik gefordert in eine Meta-Metaphysik hinein, d. h. in ein philosophisches Denken, das den Seinsbegriff auf das erfahrbar Existente beschränkt. Im Versuch, zu zeigen, daß Realität umfassender ist als dieses Erfahbar-Kontingente, indem sie vor allem Raum hat für Offenheit, Freiheit und Sinn, wird die Wirklichkeit Gottes akzeptabel als eine in der Immanenz transzendente Wirklichkeit, die das erfahrbare Seiende überschreitet. Im Anschluß daran werden dann „Die Bedeutung religiösen Glaubens“ behandelt und Folgerungen für das Streben nach Heil, für die Gottesverehrung und für den Kirchentyp, worin vor allem die Problematik des Entwurfs sichtbar wird, der kaum zu einem persönlichen Gott findet.

Einige Bemerkungen mögen diese Vorstellung abrunden: Mich überzeugt die Konsequenz des denkerischen Versuches, wirklich vom Phänomen, von der Empirie her zu denken. Ich habe allerdings die Frage, ob nicht die umfassende Größe der Realität, die weiter ist als die des (auf das Empirische beschränkten) Seins, nicht genausogut als Sein bezeichnet werden kann? Ich frage mich weiter, ob nicht diese Art des Denkens im letzten doch Metaphysik bleibt und die vorgeschlagene und so genannte Meta-Metaphysik nichts anderes besagt als Ablehnung einer historischen, und d. h. eben ganz bestimmten Metaphysik? Ich frage mich weiter, ob nicht leichter ein Empiriker in die Begriffs- und Denkwelt der Metaphysik eingeführt werden kann als in eine Philosophie, von der ich nicht genau weiß, wer sie treibt, und die letztlich doch der alten Metaphysik zumindest verwandt (wenn nicht gar relativ weit verhaftet) ist?

Diese Fragen bedeuten zunächst keine Abstriche an der Bedeutung des Versuches, der von einer künftigen Fundamentaltheologie bedacht werden sollte und der die Fachphilosophie herausfordert.

V. Hahn

*Wer ist in Gottes Namen dieser Jesus?* 25 Betrachtungen. Hrsg. von Harry A. A. MOURITS. Mit einem Vorwort von Manfred Plate. Freiburg i. Br. 1971: Verlag Herder, Freiburg-Basel-Wien. 192 S., geb. in Snolin, DM 15,—.

So „bewegend“, wie der Klappentext es will, ist dieses Buch nun auch wieder nicht, sondern es entpuppt sich nach der Lektüre als recht durchschnittlich. Als einfache Übersetzung eines holländischen Originals „Wie is in Godsnaam Jezus Christus“ (1970) hätte es für deutsche Verhältnisse überarbeitet werden müssen. Die Zitatensammlungen z. B. aus R. Guardini, Der Herr, und G. Bornkamm, Jesus von Nazareth, hätte man sich sparen können. Die „Gespräche“ mit verschiedenen holländischen Exegeten sollte man wirklich nicht „Betrachtungen“ nennen (das ist doch noch etwas anderes!), und weiter finde ich einige dieser Äußerungen, gelinde gesagt, schlicht. Gute Beiträge: G. van Hemert, Ein Tag im Leben Jesu (43—49); ders., Jesus hatte eine Mutter (95—103), wie überhaupt die weiteren Beiträge des 3. Kapitels „Wie Jesus im gläubigen Menschen Gestalt annahm“ (104—125). Im 5. Kapitel „Zeugnisse von Jesus“ (160—188) hat mich eigentlich nur (wiederum im Sinne des Klappentextes) „bewegt“, was der reformierte Prediger und Publizist J. Buskes schreibt (166—174), der als einziger auf die Frage nach Jesus persönlich antwortet. Alles in allem: kein „bewegendes“ Buch. Vielleicht war es auch nur behende für die Jesus-Welle zurechtgemacht. Es ist schon Besseres aus Holland nach Deutschland gekommen.

W. Daut

SCHELL, Herman: *Katholische Dogmatik*. II. Bd. Die Theologie des dreieinigen Gottes. Die Kosmologie der Offenbarung. Kritische Ausgabe. München-Paderborn-Wien 1972: Verlag Ferd. Schöningh. 391 S., geb., DM 46,—.

Für die kritische Ausgabe des zweiten Bandes der Katholischen Dogmatik des Würzburger Dogmatikers aus dem 19. Jahrhundert († 1906) darf auf die Besprechung in dieser Zeitschrift (1970, Heft 1, Seite 98 f) verwiesen werden, die Bedeutung des Theologen, Eigenart seines Denkens und die Methode der kritischen Ausgabe des Werkes vorstellt.

Wieder führt Prof. Hasenfuß (unter dem Titel „Gott und Welt“) in die Intention und die Implikationen des zweiten Bandes ein, der die „Die Theologie des dreieinigen Gottes“ enthält, in der sich die Eigenart des dynamischen Gottesbegriffs offenbart, mit welchem Schell den modernen philosophischen Einwänden besser zu begegnen hofft als mit dem aristotelischen Begriff des ruhenden Seins. Diese Dynamik Gottes prägt auch den zweiten Teil des zweiten Bandes (= viertes Buch) „Von der Schöpfung — Die Kosmologie der Offenbarung“.

Wieder muß der Dank an die Herausgeber gesagt sein, die vor allem durch die hinzugefügten Register und Fußnoten dazu beigetragen haben, daß Schells Gedanken, die an der Schwelle der neuen Theologie liegen, für die heutige Arbeit des Dogmatikers besser zur Verfügung stehen.

V. Hahn

AUER, Johann: *Allgemeine Sakramentenlehre und das Mysterium der Eucharistie*. Kleine Katholische Dogmatik, Bd. 6. Regensburg 1971: Verlag Fr. Pustet. 303 S., kart., DM 13,80.

Auf „Das Evangelium der Gnade“ (Bd. 5) folgt in der kurzgefaßten Dogmatik für Theologiestudenten und Laien als Nummer 2 dieser 6. Band. Er bringt im I. Teil (16—125) den Traktat über das Gemeinsame der Sakramente des Neuen Bundes (De sacramentis in genere). Der Vf. geht davon aus, daß das Sakrament ein wesentlicher Bestandteil christlicher Existenz ist, und sucht durch einen Hinweis auf vier Grundprobleme menschlicher Existenz diese